

Die pragmatische Bedeutung des Glücklichseins im Mythos des Sisyphos: Gegenwartsorientiertes Handeln als Lösung

Pia Henning

Abstract

Drawing on Albert Camus' *The Myth of Sisyphus*, this paper examines whether the Greek hero Sisyphus can still attain happiness, despite his absurd and endless punishment of rolling a stone uphill only for it to fall back. While seeming theoretical, this question holds significant pragmatic implications, explored using William James' pragmatic method. The analysis unfolds in various parts: It addresses whether the question of Sisyphus' happiness is pragmatically meaningful, the relevance of futile or absurd actions is examined, and it is explored, how Sisyphus might still find happiness. The conclusion to this analysis introduces and highlights the idea of present-oriented action. This idea suggests that by relinquishing comparisons and rigid ideals Sisyphus can embrace a state of happiness. This state, rooted in acceptance and festiveness, becomes achievable through complete engagement with the present moment.

Key-Words

Albert Camus, *The Myth of Sisyphus*, Absurdism, Pragmatism, William James, Present-oriented action, Futile actions, Acceptance, Philosophy of Happiness

1. Einführung

In Anlehnung an Albert Camus' Ausführungen in seinem Werk „Der Mythos des Sisyphos“ beschäftigt sich dieser Beitrag mit der Frage, ob der griechische Held Sisyphos, trotz seiner absurden, endlosen Strafarbeit, einen immer wieder entgleitenden Stein einen Hang hinaufzurollen, noch glücklich sein kann. Diese Frage ist bereits aus unterschiedlichen philosophischen Perspektiven erörtert worden. Im Folgenden soll sie versuchsweise in das Licht der pragmatischen Methode gerückt werden, die William James (1842-1910) als Richtschnur philosophischer Reflexion empfiehlt.

Der Beitrag gliedert sich in drei zentrale Teile: Im ersten Teil wird analysiert, ob die Frage danach, ob Sisyphos noch glücklich sein kann, überhaupt von pragmatischer Bedeutung ist. Im zweiten Abschnitt wird diskutiert, inwiefern vergebliches oder absurdes Handeln an sich pragmatisch relevant sein kann. Im dritten Teil wird gefragt, wie Sisyphos (noch) glücklich sein kann. Die Antwort hierauf ist die Idee des gegenwartsorientierten Handelns. Diese Idee wird im vierten Abschnitt skizziert.

2. Ist die Frage, ob Sisyphos noch glücklich sein kann, von pragmatischer Bedeutung?

Die Basis für die folgenden Überlegungen bildet die pragmatische Methode nach William James. Gemäß dieser Methode haben Überlegungen, Diskussionen und Probleme nur dann eine Bedeutung, wenn sie einen praktischen Unterschied in der realen, erlebten Welt bewirken. Wenn dies nicht der Fall ist, sind sie laut James irrelevant oder gar nicht existent. Ein Gedanke (oder eine Diskussion) macht für James genau dann einen „Unterschied in der Praxis“ (James 2016:31), wenn er das Verhalten eines Akteurs beeinflusst und auf diese Weise in die erlebte Realität hineinwirkt. Dies kann auch durch ein irgendwann auftretendes Verhalten geschehen. James schreibt:

Es gibt keinen Unterschied auf der Ebene abstrakter Wahrheit, der sich nicht auch in einem Unterschied auf der Ebene der konkreten Tatsachen ausdrückt und in einem daraus resultierenden Verhalten, das irgendjemandem auferlegt wird, irgendwie, irgendwo und irgendwann (James 2016: 33).

Die Anwendung dieser Methode auf die Überlegung, ob Sisyphos noch glücklich sein kann, fragt nach der pragmatischen Relevanz dieser Überlegung. D. h. die Frage ist, ob die Überlegung, inwiefern Sisyphos noch glücklich sein kann, zu einem „Unterschied in der Praxis“ führen kann. Eine Antwort darauf legt einerseits nahe, die pragmatische Bedeutung der Frage zu verneinen. Die Begründung der Antwort könnte sein, dass Sisyphos eine *rein fiktive Figur* ist, weshalb jegliche diesbezügliche Überlegung keinen Unterschied in der erlebten Realität herbeiführen können.

Andererseits könnte das Schicksal des Sisyphos auch als eine *Analogie zur realen Lebenswelt* betrachtet werden. Reflexionen über diese Analogie könnten somit zu Erkenntnissen führen, die wiederum die Handlungswirklichkeit beeinflussen und damit zugleich von pragmatischer Relevanz sind, weshalb es auch die Frage selbst ist. Denn nach James müssen die Gedanken, Diskussionen etc. erst irgendwann oder mittelbar zu einem Unterschied in der Realität führen.

Dieses Argument, welches die pragmatische Relevanz der Frage aufgrund der Analogie des Mythos des Sisyphos mit dem menschlichen Dasein begründet, wird deutlicher, wenn die Möglichkeit in Betracht gezogen wird, dass die Antwort lautet: Sisyphos kann nicht mehr glücklich sein. Eine solche Schlussfolgerung, im Übertrag der Analogie auf das menschliche

Dasein, hätte vielfältige Auswirkungen. Sie würde nahelegen, dass es denjenigen Menschen, welche sich in absurden oder vergeblichen Situationen befinden, auch nicht mehr möglich sein wird, glücklich zu sein. Im Umkehrschluss würde eine Antwort auf die Frage, wie es Sisyphos noch gelingen kann, glücklich zu sein, Möglichkeiten aufzeigen, wie Menschen auch in absurden oder vergeblichen Situationen noch glücklich sein können. Dies würde zu einem deutlichen Unterschied in der erlebten Realität der jeweiligen Personen führen. Aus diesem Grund ist sowohl die Frage danach, ob Sisyphos noch glücklich sein kann, als auch eine Antwort auf die Frage, wie Sisyphos dies gelingen könnte, von pragmatischer Bedeutung.

3. Kann vergebliches oder absurdes Handeln pragmatisch relevant sein?

Dies führt nun zur zweiten Ebene der Untersuchung, der Frage danach, inwiefern vergebliches oder absurdes Handeln an sich pragmatisch relevant sein kann. Mit Blick auf das Handeln des Sisyphos, welches nicht nur absurd, sondern auch vergeblich ist, ist es sinnvoll, zunächst Absurdität und Vergeblichkeit voneinander abzugrenzen. Camus schreibt über die Absurdität:

„Das ist absurd“ soll heißen: „Das ist unmöglich“, aber auch: „Das ist ein Widerspruch in sich.“ [...] die Absurdität [wird] umso größer sein, je größer der Abstand zwischen meinen Vergleichsobjekten ist. [...] Jedes Mal entsteht die Absurdität durch einen Vergleich. Ich kann also aus gutem Grund sagen, dass das Gefühl der Absurdität nicht aus der einfachen Prüfung einer Tatsache oder eines Eindrucks entsteht, sondern dass es seinen Ursprung in einem Vergleich hat, in einem Vergleich zwischen einem Tatbestand und einer bestimmten Realität, zwischen einer Handlung und der Welt die unermesslicher ist als sie. Das Absurde ist im Wesentlichen eine Entzweiung. Es ist weder in dem einen noch in dem anderen der vergleichenden Elemente enthalten. Es entsteht durch deren Gegenüberstellung (Camus 2020: 42f.).

Das Absurde entsteht demnach, sobald ein Vergleich zwischen dem, was tatsächlich ist, und dem, was aus Sicht der vergleichenden Person hätte sein sollen, stattfindet und dieser Vergleich einen so deutlichen Widerspruch enthüllt, dass kein Bezug zwischen den Vergleichsobjekten mehr hergestellt werden kann. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass nach Camus, die Absurdität ein Gefühl ist:

Eine Welt, die man – selbst mit schlechten Gründen – erklären kann, ist eine vertraute Welt. Aber in einem Universum, das plötzlich der Illusionen und des Lichts beraubt ist, fühlt der Mensch sich fremd. [...] Diese Entzweiung zwischen dem Menschen und seinem Leben, zwischen dem Handelnden und seinem Rahmen, das ist das Gefühl der Absurdität (Camus 2020: 18).

D. h. die *Absurdität* ist ein Gefühl, welches sich zwischen „dem Handelnden und seinem Rahmen“ einstellt. Dagegen ist das vergebliche Handeln eine Einsicht in das Ergebnis des Handelns selbst. So kann *Vergeblichkeit* oder vergebliches Handeln, ganz allgemein, verstanden werden als Handeln, welches dahingehend sinnlos ist, dass es nicht das gewünschte Ergebnis herbeiführt. Bei der Vergeblichkeit handelt es sich also um eine Einsicht in Bezug auf die erbrachten Mühen und eine daraus folgende Bewertung der Handlung als nicht zielführend. Ein solches Handeln ist an sich noch nicht absurd. Vergebliches Handeln wird absurd, wenn der Vergleich zwischen der vergeblichen Handlung und dem, wie das Handeln sein sollte, zu einem so großen Widerspruch führt, dass sich kein Bezug mehr zwischen den Vergleichsobjekten herstellen lässt. Es ist also diese Konstellation, in der Erwartung und Handlung schlicht in keinem Verhältnis mehr zueinanderstehen, in der sich nach der Beobachtung von Camus das Gefühl der Absurdität einstellt.

Deshalb ist auch das vergebliche Handeln des Sisyphos absurd, da er den ihm aufgebürdeten Stein, ohne Aussicht auf einen endgültigen Erfolg oder ein Ende der Handlung, bewegt und ohne, dass seiner Handlung ein tieferer Sinn zu Grunde liegen zu scheint. Vergeblich ist damit Sisyphos' Mühe, seine Handlung aber ist absurd.

Nach dieser Feststellung über die Unterscheidung zwischen Vergeblichkeit und Absurdität, bleibt die Frage, ob vergebliches oder absurdes Handeln von pragmatischer Bedeutung sein kann. Die Suche für die Antwort auf diese Frage legt nahe, zwischen vergeblichen und absurden Handlungen zu unterscheiden und folgt methodisch der Antwort aus dem ersten Teil: Wenn für die Vergeblichkeit oder Absurdität der Bemühung eine bedeutungsvolle Auswirkung gefunden werden kann, könnte die jeweilige Handlung pragmatisch bedeutsam sein.

Mit dem Blick auf *vergebliche Handlungen* könnten bspw. die Erkenntnisse, die aus einer vergeblichen Handlung abgeleitet werden, von pragmatischer Bedeutung sein. Eine vergebliche Handlung könnte zum Beispiel die Einsicht generieren, dass das gewünschte Ergebnis nicht erreichbar ist,

und dazu führen, dass eine Person ihre eigenen Fähigkeiten und Unzulänglichkeiten neu bewertet. Damit hätte die vergebliche Handlung zu einem bedeutsamen Unterschied in der erlebten Realität der Person geführt. So beeinflussen die aus der vergeblichen Handlung abgeleiteten Einsichten zukünftiges Denken und Handeln, weshalb sie zu einem Unterschied in der Praxis führen und pragmatisch bedeutsam sind.

Bei einer *absurden Handlung* entsteht jedoch das Problem, dass die Handlung zu keiner konkreten Einsicht führen kann, da sie nach Camus „ein Widerspruch in sich“ ist. Die Betrachtung von Absurdität und absurden Handlungen an sich scheint deshalb von keiner pragmatischen Bedeutung sein zu können.

In Anlehnung an die Argumentation bzgl. des Umgangs mit vergeblichen Handlungen hat jedoch die Frage danach, wie ein Mensch mit der Absurdität umgehen kann, wenn er mit ihr konfrontiert wird, das Potential, pragmatisch relevant zu sein: Eine Antwort auf diese Frage könnte einen praktischen Handlungshinweis ergeben, welcher zu einem deutlichen Unterschied in der erlebten Realität führen könnte. Somit ist zwar die Absurdität an sich nicht pragmatisch bedeutsam, jedoch der Umgang des Menschen damit.

4. Wie kann Sisyphos noch glücklich sein?

Aus diesem Grund wird im nun folgenden, dritten Abschnitt die Frage reflektiert, wie Sisyphos noch glücklich sein kann. Zu Beginn dieses dritten Abschnittes ist es nötig festzulegen, wie das Glücklichsein aus pragmatischer Sicht verstanden werden könnte. William James schreibt:

Er [der Pragmatist] wendet sich dem Konkreten und Angemessenen zu, den Tatsachen, den Handlungen und der Macht. Der Pragmatismus fordert also, den empirischen Charakter herrschen zu lassen und den rationalistischen Charakter vollständig aufzugeben (James 2016: 34).

James betont damit, dass der Pragmatist sich von abstrakten Konzepten und theoretischen Problemlösungen abwenden und sich stattdessen konkreten Tatsachen und praktischen Problemlösungen zuwenden sollte. Nach James sollte auch jeder Begriff darauf geprüft werden, ob er in der realen Erfahrung wirksam ist (vgl. James 2016: 35). Somit darf das Glücklichsein keine theoretische Überlegung sein, sondern es muss im Handeln, im Gegenwärtigen, erlebbar sein.

Glück wird somit nicht zwingend als Abwesenheit von Leid oder als das Ideal eines gelingenden Lebens verstanden. Vielmehr sollte, nach dem pragmatischen Verständnis von Glück, eine flexible, gegenwartsorientierte und handlungsbasierte Auslegung stattfinden. William James schreibt im religiösen Kontext über das Glück auch:

Glück [...] unterscheidet sich von allem rein tierischen Glück, allen bloßen Genüssen der Gegenwart, durch das Element der Feierlichkeit, von dem ich schon so viel gesagt habe. [...] Ein feierlicher Gemütszustand [...] scheint ein gewisses Maß [...] [weit] sein eigenes Gegenteil in sich zu vereinen. Eine feierliche Freude bewahrt eine Art von Bitterkeit in ihrer Süße; eine feierliche Trauer ist eine, in die wir innig einwilligen (James 1917: 49).¹

Das Glücklichsein ist somit ein feierlicher Gemütszustand. Dabei wird in James' Ausführung deutlich, dass Glück oder das Glücklichsein anscheinend dort vorhanden ist, wo Gegensätze vereint werden oder zumindest insoweit nebeneinander bestehen können, dass sie, bis zu einem gewissen Maß, ihr eigenes Gegenteil in sich vereinen. Nach Camus' Definition von Absurdität entsteht die Absurdität genau dann, wenn durch einen Vergleich festgestellt wird, dass Gegensätze zu widersprüchlich sind, um sie zu vereinen. Die Absurdität ist dabei nach Camus' ein Gefühl, das Glücklichsein nach James aber ein Gemütszustand.

Das Problem entsteht damit durch den Vergleich, der die Unvereinbarkeit von Widersprüchen aufdeckt und so von einem feierlichen Gemütszustand des Glücklichseins wegführt und zu einem Gefühl der Absurdität hinführt. Die Antwort auf die Frage, wie ein Mensch glücklich sein kann, wenn er sich in einer absurden Situation befindet, liegt darin, dass der jeweilige Mensch die Situation nicht mehr vergleicht. Damit würde der entzweigende wirkende Vergleich, welcher das Gefühl der Absurdität herstellt, überhaupt nicht stattfinden. Die Frage ist jedoch, wie dies möglich ist.

Eine mögliche Antwort kann durch die Veränderung der Bedingungen gefunden werden, unter denen das Vergleichen zu dem Gefühl der Absurdität führt. Konkret bedeutet dies den Verzicht auf den Leitgedanken einer

1 Übers. d. Verf. nach dem Originaltext: „This sort of happiness [...] is parted off from all mere animal happiness, all mere enjoyment of the present, by that element of solemnity of which I have already made so much account. [...] A solemn state of mind [...] seems to contain a certain measure of its own opposite in solution. A solemn joy preserves a sort of bitter in its sweetness; a solemn sorrow is one to which we intimately consent.“

abschließenden Wahrheit und auf die künstliche Setzung absoluter Ziele (vgl. James 2016: 34). Camus hat ausgeführt, dass das Gefühl der Absurdität seinen Ursprung in einem „Vergleich zwischen einem Tatbestand und einer bestimmten Realität, zwischen einer Handlung und der Welt die unermesslicher ist als sie“ (Camus 2020: 42f.) hat.

Camus und James behandeln beide die verschiedensten Möglichkeiten, wie sich die Welt einer Person zeigen kann. James betont jedoch, wie wichtig es ist, sich genau aus diesem Grund nicht auf endgültige Wahrheiten festzulegen. Mit Camus wird deutlich, welche Konsequenz eine Festlegung auf starre Konzepte und Wahrheit haben kann: Ab einem gewissen Punkt der Unvereinbarkeit kann sich durch den Vergleich zwischen einer Ist-Situation und einem Konzept, einer Wahrheit oder dem „wie es sein sollte“, das Gefühl der Absurdität einstellen.

Um das Gefühl der Absurdität zu reduzieren und die Wahrscheinlichkeit auf das Glücklichsein, auf einen „feierlichen Gemütszustand“, zu erhöhen, ist es demnach sinnvoll, nicht an absoluten Wahrheiten, starren Vorstellungen und Zielzuständen festzuhalten. Fraglich ist jedoch, wie dies konkret gelingen kann und wie Sisyphos noch glücklich sein kann.

Hierzu passt eine Ausführung von Michael Hampe:

Es ist seit langem bekannt, dass Menschen glücklich werden können, wenn sie *Seelenruhe* erlangen. Mit dem Begriff der Seelenruhe ist hier gemeint, dass Personen ihre Sorgen zumindest zeitweise verlieren, ganz in der Gegenwart leben und sich mit der vollen Aufmerksamkeit dem zuwenden, was gerade geschieht. Der einzige Weg in das Glück der Seelenruhe ist der der *eigenen Anstrengung*. Man muss sich selbst anstrengen, um nicht von der Gegenwart abgelenkt zu werden, um nicht Ziele zu verfolgen, die Sorgen bereiten, sich anstrengen, nicht zu vergessen, dass die eigene Macht begrenzt ist, dass die Vorstellungen vom guten Leben, mit denen man aufwächst, in der Regel irrtümlich waren und man sich von ihnen zu befreien hat. Wer glücklich werden will, muss sich bemühen, sich von all den Abhängigkeiten zu befreien [...] (Hampe 2017: 117).

Hampe schreibt also, dass derjenige glücklich ist, der sich von Irrtümern, Bestrebungen und Vorstellungen befreit, indem er sich mit voller Aufmerksamkeit der Gegenwart zuwendet. In diesem Moment würde auch ein Handeln nicht mehr einem zukunftsgerichteten Ziel dienen, sondern es wäre einfach Handeln an sich. In der Folge bedeutet dies, dass das Loslösen von absoluten Wahrheiten, starren Vorstellungen und Zielzuständen geschehen

kann, wenn eine Person ihre volle Aufmerksamkeit auf die Gegenwart lenkt.

Werden diese Betrachtungen mit den bisherigen Überlegungen zusammengetragen, kann folgender Schluss gezogen werden: Glücklichsein ist ein feierlicher Gemütszustand, der auf einer Seelenruhe basiert, die erreichbar ist, wenn nichts mehr erreicht werden soll, außer sich der Gegenwart mit voller Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit der Zuwendung zur Gegenwart wird das Potential zum Glücklichsein geschaffen, da es so möglich wird, Gegensätze in sich dadurch zu vereinen, dass das Vergleichen zwischen einer gegenwärtigen Ist-Situation und einem Zielbild eingestellt wird. Diese Idee kann unter dem Begriff des gegenwartsorientierten Handelns zusammengefasst werden.

Gegenwartsorientiertes Handeln bedeutet damit, sich ganz auf die Gegenwart und die darin geschehende oder ausgeführte Handlung zu konzentrieren, ohne diese an ein zukünftiges Ergebnis, an eine Erwartung oder an ein Ziel zu knüpfen. Ein solches Handeln erfordert die Anstrengung, die eigene Aufmerksamkeit vollkommen der Gegenwart zuzuwenden. Durch dieses gegenwartsorientierte Handeln kann auch Sisyphos noch glücklich sein: Wenn Sisyphos sich ganz auf sein Handeln, i.e. das Rollen des Steines konzentriert, dann wird er nicht gleichzeitig seine aktuelle Handlung mit einem möglichen Zielbild vergleichen. Durch die Abwendung vom Vergleichen kann es ihm nicht nur gelingen, das Gefühl der Absurdität zu verringern, sondern er eröffnet sich auch die Möglichkeit, einen feierlichen Gemütszustand des Glücklichseins zu erreichen, der die ansonsten so deutlich erscheinenden Gegensätze in sich vereint.

5. Wie ist das gegenwartsorientierte Handeln zu verstehen?

Diese Idee des gegenwartsorientierten Handelns, durch welches Sisyphos noch glücklich sein kann, ist von Camus' Interpretation abzugrenzen, wie er sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellt. Camus kürt Sisyphos zum Herrn seines eigenen Schicksals (vgl. Camus 2020: 144), da er dieses durch sein Handeln selbst erschaffen hat. Der Fokus liegt damit auf einer Art rückblickender Eigenverantwortung. In der Idee des gegenwartsorientierten Handelns liegt der Fokus jedoch darauf, sich der Gegenwart mit voller Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Camus schreibt auch, dass der Mythos tragisch ist, weil sein Held bewusst ist (vgl. Camus 2020: 143) und meint damit, dass Sisyphos um sein

Schicksal weiß. Die These des gegenwartsorientierten Handelns versteht unter Bewusstsein aber die Fokussierung auf den gegenwärtigen Moment und sieht darin Sisyphos' einzige Möglichkeit, glücklich zu sein. Das bedeutet, dass Bewusstheit nicht wie bei Camus damit gleichzusetzen ist, dass sich eine Person der Ausweglosigkeit und Tragik einer Situation bewusst wird (vgl. Camus 2020: 143), sondern eher damit, sich der Gegenwart mit voller Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Unterschied besteht dabei im Zeitbezug: Camus betont, dass die Tragik des Lebens in denjenigen Momenten deutlich wird, in denen sich der Mensch der Absurdität der zu erledigenden, immer gleichen Aufgaben bewusst ist (vgl. Camus 2020: 143). Damit eine solche Art von Bewusstheit möglich ist, muss aber eine Erinnerung an die vorher erledigten Aufgaben und gegebenenfalls eine Voraussicht, auf die noch zu erledigenden Aufgaben stattfinden. Diese Erinnerung muss dann mit einem Vergleich verbunden werden, wie es besser sein könnte. Im gegenwartsorientierten Handeln soll dies explizit vermieden werden. Hier heißt Bewusstsein, sich der gerade stattfindenden Handlung im konkreten Moment bewusst zu sein, nicht zeitversetzt und auch nicht im Vergleich zu einem wünschenswerteren Moment.

Gegen diese Idee des gegenwartsorientierten Handelns sind einige Einwände denkbar. Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist jedoch, nach einer pragmatischen Art und Weise zu suchen, wie Sisyphos noch glücklich sein kann. Aus diesem Grund wird im Folgenden exemplarisch ein Einwand behandelt und widerlegt, der sich direkt auf Sisyphos und das gegenwartsorientierte Handeln bezieht und dessen Klärung zur Schärfung der Idee beiträgt. Darüberhinausgehende Implikationen und Übertragungen der Idee, bspw. auf gesellschaftliche Ebenen oder in Bezug auf ethische Fragestellungen, können an dieser Stelle nicht weiterverfolgt werden.

Der hier vorgestellte Einwand bezieht sich auf die Monotonie der Handlung, die Sisyphos' Aufgabe überhaupt erst zur Strafe macht. Er lautet, dass Sisyphos, aufgrund der monotonen Handlung, nicht glücklich sein kann. In der Idee des gegenwartsorientierten Handelns wird das Glücklichsein jedoch nicht in dem Ergebnis der Handlung oder in der Handlung an sich gesucht, sondern im Erleben des Moments, in dem die Handlung stattfindet. D. h. die Monotonie oder der Abwechslungsreichtum einer Handlung sind dabei nicht entscheidend. Zudem fällt der Einwand eng mit dem Gedanken zusammen, dass gerade im Wissen um die endlose Wiederholung und die Ausweglosigkeit der Situation eine Bestrafung für Sisyphos liegt. Durch das gegenwartsorientierte Handeln soll jedoch genau dieses Wissen in den Hintergrund treten. Auch das Wissen basiert auf

einem Vergleich zwischen der Ist-Situation und einer erwarteten Realität oder Wahrheit. Folgt man nun den Überlegungen von Michael Hampe, ist es eine Frage der persönlichen Anstrengung, ob es Sisyphos gelingt, den umfassenden Vergleich zwischen Ist und Soll zurückzustellen, zugunsten der fokussierten Wahrnehmung des gegenwärtigen Moments. Darin ließe sich ein Weg sehen, die Monotonie der Handlung verblassen zu lassen.

Der Einwand und seine Widerlegung betonten vor allem die starke Rolle, welche dem Vergleich in der Beurteilung darüber zukommt, ob Sisyphos noch glücklich sein kann. Das Vergleichen erzeugt das Gefühl der Absurdität und verhindert, dass sich ein glücklicher Gemütszustand einstellt.

6. Schluss

In diesem Beitrag ist deutlich geworden, dass die Frage, ob Sisyphos noch glücklich sein kann, eine pragmatische Bedeutung hat und dass auch vergebliches Handeln eine pragmatische Bedeutung haben kann. Es ist weiter dargelegt worden, dass Absurdität an sich nicht pragmatisch bedeutsam ist, jedoch die Frage, wie mit der Erkenntnis von Absurdität umgegangen werden sollte. Die Erkenntnis aus der Frage nach der Verbindung zwischen dem Gefühl der Absurdität und dem Gemütszustand des Glücklichseins ist, dass beide nicht nebeneinander existieren können. Die Antwort auf die Frage, wie Sisyphos noch glücklich sein kann, verlangt von ihm, sich von absoluten Wahrheiten, starren Vorstellungen und Zielzuständen abzuwenden, sowie vom Vergleichen selbst. Indem er das Vergleichen einstellt, wird es ihm möglich, glücklich zu sein, wenn er die nötige Anstrengung aufbringt. Diese Anstrengung beinhaltet, dass sich Sisyphos vollkommen dem gegenwärtigen Moment zuwendet, d. h. gegenwartsorientiert handelt. Dabei ist Glücklichsein ein feierlicher Gemütszustand, der auf einer Seelenruhe basiert, die erreichbar ist, wenn eine vollkommene Zuwendung auf die Gegenwart – durch gegenwartsorientiertes Handeln – geschieht.

In dem von Camus zitierten Ausspruch des Ödipus von Sophokles heißt es über den absurden Sieg, dass ihm sein „vorgerücktes Alter“ und die „Größe seiner Seele“ sagen würden, dass alles gut sei (vgl. Camus 2020: 144). Hierin drückt sich, in Übereinstimmung mit dem gegenwartsorientierten Handeln, in wenigen Worten eine tiefgreifende Akzeptanz für die Gegenwart aus. Camus geht noch weiter und argumentiert, dass Sisyphos glücklich ist, da sein Schicksal ihm selbst gehört (vgl. Camus 2020: 143). Dies ist jedoch für die Idee des gegenwartsorientierten Handelns nicht

wichtig. Viel wichtiger ist, dass Sisyphos lebt. Wenn er lebt, kann er sein, vielleicht sogar handeln. Dabei hat er die Möglichkeit, sich der Gegenwart mit seiner vollen Aufmerksamkeit zuzuwenden, ohne Vergleiche und ohne Absichten. In diesen Momenten kann Sisyphos glücklich sein.

Literaturverzeichnis

Camus, Albert: Der Mythos des Sisyphos. 26. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2020.

Hampe, Michael: Das vollkommene Leben: Vier Meditationen über das Glück. 2. Auflage, München 2017.

James, William: The Varieties of Religious Experience: A Study in Human Nature. New York usw. 1917.

James, William: Pragmatismus. Hamburg 2016, Nachdruck von 2021.

